

Auerthal-Beitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Albsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beyerfeld und die umliegenden Ortschaften.

Ersteilt
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementspreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Beleglohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiläutern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Corpusspalt 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 47.

Freitag, den 21. April 1893.

6. Jahrgang.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs

in Verbindung mit der Weihe unserer neuen Schulkturnhalle haben wir beschlossen,
Sonntag, den 23. April 1893

nachfolgende Festlichkeiten abzuhalten:

9 1/2 Uhr Vormittags Festzug von der Fiskalschule auf der Reichsstraße
nach der Turnhalle.
11 Uhr Festactus in derselben.

3 Uhr Nachmittags Schauturnen des allgem. Turnvereins in der Turnhalle.
8 Uhr Abends Festcommer im Saale des Bürgergartens (früher Bley's Saal).
Wir laden zur regen Beteiligung an diesen Festlichkeiten hierdurch ergebenst ein und bitten zugleich, die Häuser der Feier des Tages entsprechend zu schmücken.
Nichttheilnehmer am Festzug kann der Zutritt zur Turnhalle erst nach Eintritt des Tages gestattet werden.
Aue, den 17. April 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kerschmar.

Rh.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 19. April.

Im Reichstag wurde am Montag wieder die Beschlußfähigkeit konstatiert. Es waren nur 151 Mitglieder anwesend. Und das angesichts der nahe bevorstehenden Entscheidung über die Militärfrage! Der traurige Anblick, den dieser Reichstag die ganze Session über geboten hat, würde seinen unübertrefflichen Höhepunkt erreichen, wenn auch die Militärreform vor halbieren Vätern zur Verhandlung käme. Die Beseitigung dieses Zustandes, der das Ansehen des Reichstages aufs tiefste schädigt, ist eine Aufgabe, die sich nicht länger abweisen läßt. Alle Ermahnungen und Hinweise auf die Unwürdigkeit dieses Zustandes haben sich wirkungslos gezeigt, das Uebel wird immer schlimmer und hat in dem gegenwärtigen Reichstag eine Höhe, wie nie vorher erreicht. Die augenblickliche kritische Lage mag freilich ungeeignet sein, eine so tiefgreifende Frage aufzuwerfen. Wenn aber wieder beruhigtere Zeiten zurückkehren sein werden, ist es eine unerlässliche Pflicht, in diesem Uebelstand Wandel zu schaffen. Da Diätanzahlungen für den Reichstag, welche vielfach empfohlen werden, in absehbarer Zeit schwerlich zu erreichen sein werden, muß man andere Maßnahmen ins Auge fassen. Zunächst wird man dabei sein Augenmerk auf eine Herabsetzung der Beschlußfähigkeitszahl, wenigstens bei nicht entscheidenden Abstimmungen, zu richten haben. Man sage nicht, dann würde der Besuch noch dürftiger werden. Die gewissenhaften Männer, die jetzt ausdauern,

würden unter allen Umständen, ihre parlamentarischen Pflichten genügen, und besser und würdiger ist es jedenfalls, wenn eine kleine Anzahl von Mitgliedern ohne Störungen ohne fortwährende Drohung mit Auszählungen die Geschäfte erledigt. Der tiefere Grund der fortwährenden Beschlußunfähigkeit liegt allerdings in der gesunkenen Disziplin und Straffheit der Zucht im Reichstag. In früheren Jahren wurden die Geschäfte sachlicher und rascher erledigt; die Sessionen dehnten sich nicht so ziel- und planlos lange Monate aus. Viel mehr als früher ist der Reichstag zu einem Tummelplatz für die Förderung von Parteiinteressen und für die nach außen gerichtete Agitation geworden. Das steht einer raschen zielbewußten sachlichen Erledigung der Arbeiten im Wege, macht eine ununterbrochene Teilnahme an so vielen ausgebreiteten und nutzlosen, ermüdenden und verstimmenen Verhandlungen für zahlreich Mitglieder unmöglich und untergräbt eine erfolgreiche Wirksamkeit und das notwendige Ansehen des Reichstages. Wir halten es für unabwendbar, auf Mittel zur Abwendung dieses Uebelstandes, der immer mehr an dem Mark des Parlamentarismus nagt, ernstlich zu sinnen, sobald die äußeren Zeitumstände es gestatten.

Das von den Sozialdemokraten erzwungene Arbeiterschutzesgesetz trifft die Arbeiter selbst am härtesten. Hier ein Beispiel! Fast alle größeren Zeitungen werden nachgedruckt und fast in allen Druckereien werden zum Sammeln und Ordnen der Zeitungsexemplare Frauen verwendet, deren Arbeit in die Zeit von 10 1/2 bis 3 1/2 Uhr nachts fällt. Der Tag ist frei. Die Arbeit selbst ist leicht und lohnend, sobald die Arbeiterinnen imstande sind, nicht bloß sich, sondern auch ihre Familien zu erhalten und ihren

Kindern ein Handwerk lernen zu lassen. Nach dem Arbeiterschutzesgesetz dürfen aber Arbeiterinnen nachts nicht mehr beschäftigt werden. Alle die Frauen verlieren damit ihre gutbezahlte, leichte Beschäftigung. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, sich als Näherinnen oder Wäscherinnen kümmerlich durchzuschlagen oder sich von früh bis abends in die Fabrik zu stellen. In ihrer Not haben sich die Arbeiterinnen in einer Petition an den Kaiser und jetzt noch in einer Petition an den Reichstag gewandt. Redlich hart greifen die Bestimmungen über die Kinderarbeit ein. Es ist Kindern nicht gestattet, täglich ein paar Stunden leichte Fabrikarbeit in großen hellen Räumen zu thun. In der Hausindustrie aber dürfen sie von früh bis in die Nacht hinein sitzen und spulen, anstreichen oder klappeln.

Der Reichstag zählt gegenwärtig 394 Mitglieder, da 3 Sitze erledigt sind. Es giebt 65 Konservative, 18 Freikonservative, 41 Nationalliberale, 17 Polen, 108 Ultramontane, 67 Freisinnige, 10 Volksparteiler, 36 Sozialdemokraten und 32 Wilde. Man erwartet, daß bei der Abstimmung über die Militärvorlage stimmen werden:

dafür	dagegen
65 Konservative	83 Ultramontane
18 Freikonj.	67 Freisinnige
41 Nationalliberale	17 Wilde
17 Polen	10 Volksparteiler
10 Freisinnige	36 Sozialdemokraten
15 Wilde	
191	203

Die Mehrheit liegt also selbst nach der Abstimmung noch auf Seite der Gegner. Da aber ca. 70 Mitglieder

(Nachdruck verboten).

Feuilleton.

Aus stürmischen Tagen.

Roman von E. D. Siegfried.

(Fortsetzung.)

XIX.

Die Erwartung des Herrn Franke, daß sein Artikel bedeutendes Aufsehen erregen werde, erwies sich als vollkommen berechtigt — das Publikum von Redlingen war über die ihm gemachten „Enthüllungen“ geradezu verblüfft, und wie jede Verleumdung willige Gläubige findet, so war es auch hier der Fall: die Zahl derjenigen, die an der Begründung der erhobenen Anschuldigungen nicht glauben wollten, war sehr gering im Vergleich zu der großen Menge der Slandalsüchtigen, die mit innerem Behagen den weiteren Angriffen auf den Direktor Brenneck entgegenjah.

Seltam war der Eindruck, den die „Entthüllung“ auf die Bergarbeiter machte. Der Direktor Brenneck war bei seinen Arbeitern keineswegs beliebt, indessen brachte man ihm auch keinen Haß entgegen, wie es dem Inspektor Kranke gegenüber der Fall war. Brenneck kam mit den Bergleuten wenig in Verührung, die Erbitterung der Bergleute richtete sich in erster Linie gegen den Inspektor, der eine gewisse Befriedigung darin zu finden schien, dem Arbeiter in grober, abstoßender Weise zu begegnen.

Obwohl die Bergleute am wenigsten Grund gehabt hätten, an die Beschuldigung zu glauben, daß der Direktor

Brenneck es gewesen, der ihnen den Gedanken eingegeben, einen höheren Lohn zu fordern, so fand sich aber auch unter ihnen eine nicht geringe Zahl, welche den Behauptungen des „Courier“ die willigste Beachtung schenkte. Von dem Treiben der Börse verstanden sie nichts, aber gerade deshalb erschienen ihnen die Gründe, die der „Courier“ für das behauptete eigenthümliche Verhalten des Herrn Brenneck angegeben, sehr plausibel. Daß Rothenberg öfter mit Fräulein Martha Brenneck verkehrte, und daß diese selbst den Beziehungen der Arbeiter nicht unsympathisch gegenüberstand, wußten sie sehr wohl, und da sie bis dahin vergeblich nach einer Erklärung des wohlwollenden Verhaltens der jungen Dame gesucht hatten, so entsprach die vom „Courier“ gegebene ihrer misstrauischen Auffassung vollkommen. Dieser Theil der Arbeiterschaft konnte sich nicht leicht zu dem Glauben an eine wohlwollende Gesinnung derjenigen anschließen, die durch ihre gesellschaftliche Stellung durch eine weite Kluft von ihnen getrennt waren. Unter diesem Gesichtspunkte fand denn auch die Haltung Rothbergs eine andere, misstrauischere Beurtheilung. Rechte das, was er für sie verlangte, auch in ihrem Interesse liegen, so konnten seine Motive doch ganz andere sein, als Theilnahme für ihre Lage. In der Zahl dieser Beurtheiler gehörten freilich fast nur die Anhänger Kolbergs, die aber mit jedem Tage größer wurde. Kolberg selbst hätte sich sehr wohl, diese Auffassung seiner Getreuen zu berichtigen, er beantwortete ihre Fragen allerdings in ausweichender Weise, aber aus seinen Mienen mußten sie lesen, daß er weit davon entfernt sei, den Auslassungen des „Courier“ zu misstrauen. Die Entgegnung, die Rothenberg auf den Artikel des „Courier“ in seinem Blatte brachte, vermochte das Misstrauen der Leute nicht zu besiegen. Er bezeichnete die „Entthüllungen“ als alberne Erfindungen; aber gerade

der Umstand, daß er sich in diesem Falle zum Vertheidiger des angegriffenen Direktors aufwarf, verstärkte den Verdacht, daß er ein Werkzeug desselben sei. Der Direktor selbst wußte ihm für seine Vertheidigung wenig Dank, er wies dieselbe in ziemlich scharfer Weise zurück und begnügte sich mit der Erklärung, daß er eine Klage gegen den Redakteur des „Courier“ eingereicht habe.

Martha Brenneck erfuhr erst durch ihren Vater, in welcher Weise man sich öffentlich mit ihr beschäftigte. Er ließ sie in seine Stube kommen und legte ihr den roth angestrichenen Artikel des „Courier“ vor.

„Hier lies, und dann gib mir Auskunft, was das zu bedeuten hat,“ sagte er.

Das Erstaunen, das sich beim Durchlesen des Artikels in ihrem Antlitz malte, war zu natürlich, als daß er es nicht für ein aufrichtiges hätte halten sollen.

„Nun, was hast Du mit zu sagen?“ fragte er. „Ich nehme an, daß man hier auf Deine Person hinielt, denn daß man Deine Schwester gemeint haben könne, daran ist nicht zu denken.“

„Gewiß nicht,“ entgegnete Martha, und unwillkürlich mißte sich dem Tone ihrer Stimme ein leiser Anflug von Spott bei; „Ada ist sicher über den Verdacht erhaben, mit den Bergarbeitern zu paktieren.“

„Du scheinst also diesen Verdacht nicht so ohne Weiteres von Dir abzuweisen?“ fragte ihr Vater scharf.

„Ich will keineswegs bestreiten, daß ich mich für das Schicksal der Leute interessire und daß ihre Lage mir Theilnahme einflößt,“ entgegnete Martha, „aber es dürfte wohl kaum notwendig sein, mich auf die thörichten Angriffe, die in diesem Blatte enthalten sind, zu vertheidigen. Ich glaube, daß ich es eben so wenig nöthig habe, wie Du es für erforderlich halten wirst, eine Erklärung auf solche Anschuldigungen abzugeben.“